

Apropos am Palmsonntag, 5. April 2020

LANDLUST – Landpfarrerin: zwischen Gemeinde und Gemüsebeeten

Von Thomas Thieme

Autor 1

Wer von Landlust redet, der stellt sich dabei oft schöne Bildern von Bauernhäusern, großen Gärten und viel Natur vor. Landlust träumt von einem Leben zwischen Gemüsebeet und Schafstall. So wie die Stadt vom Leben auf dem Land träumt, das vor ihren Toren passiert. Jetzt ist es noch ruhiger dort. Ich bin einmal aus der Stadt hinaus gefahren aufs Land und habe in drei Orten die Pfarrerinnen und Pfarrer gefragt, wie viel Lust denn im Landleben steckt. In Zeiten, wo wir zu Hause bleiben müssen und gerade nicht reisen sollen, möchte ich Sie mitnehmen auf eine kleine Reise: Sie beginnt kurz hinter Potsdam in dem kleinen Ort Langerwisch. Der Ort hat 1.700 Einwohner. Eine alte Windmühle und der Kirchturm ragen aus der flachen Brandenburger Landschaft heraus. Hier lebt und arbeitet Pfarrerin Juliane Rumpel.

Juliane Rumpel 1

Ob ich eine Landpfarrstelle habe, ist tatsächlich eine Frage der Perspektive. Also, seitdem ich hier bin, ist mir sehr klar, dass ich keine wirkliche Landpfarrstelle habe. Wir leben hier im Speckgürtel, Speckgürtel von Potsdam und Berlin. Die Menschen, die hier leben, arbeiten in Potsdam oder Berlin. Der Nachbarort hat einen Regionalbahnanschluss, man ist in 40 Minuten in Berlin am Alexanderplatz. Insofern ist es aus der Perspektive derer, die hier leben, kein Dorf- oder Landleben in dem Sinne. Aus Berliner oder Potsdamer Perspektive allerdings leben wir hier schon auf dem Dorf. Als ich mich entschieden hatte, mich auf die Pfarrstelle in Langerwisch vor den Toren von Potsdam zu bewerben, hab ich überlegt, wie es da eigentlich aussieht? Weil ich mir früher immer vorgestellt habe, wenn Pfarrerin sein, dann in einem tollen Pfarrhaus. Dann sind wir hingefahren, inkognito, und haben uns das Pfarrhaus angeguckt. Ich habe mich eigentlich sofort verliebt in dieses Haus, es war ein bisschen verwildert zu dem Zeitpunkt, und der Garten war total verwunschen, groß. Wir haben noch gar nicht gesehen, wie groß, weil das Gras relativ hochgewachsen war. Aber es war sofort klar, es ist ein großartiger Garten.

Autor 2

Der Traum vom idyllischen Pfarrhaus mit großem Garten hat sich für Pfarrerin Rumpel erfüllt. Ich wollte wissen, ob es auch ein Traum ist, als Pfarrerin auf dem Land zu arbeiten?

Juliane Rumpel 2

Für manche ist es vielleicht das Herausfordernde, ich finde, es ist eigentlich das Schöne, das man uns findet als Pfarrer auf dem Land. Man weiß, wo das Pfarrhaus steht, man sieht, dass hier Licht brennt, das es bewohnt ist, und es ist nicht so, das ständig irgendwer klingeln würde. (...) aber es kann schon passieren, dass es klingelt und dann auch mal (...) zu so Zeiten, wo ich im Garten buddle und dann bin ich eben in Gartenhose und Gartenschuhen, habe einen Strohhut auf dem Kopf und bitte die Leute natürlich dann höflich rein. Wir sitzen dann aber oftmals hinterm Haus auf Gartenstühlen am Gartentisch und dann sind es nicht unbedingt, natürlich sind es dann nicht immer fröhliche Dinge. Weil, wenn jemand mit der Pfarrerin sprechen will, meistens ist dann jemand verstorben oder es ist eine Sinn- oder Lebenskrise gerade. Und für die Leute macht es mich aber, glaube ich, unglaublich nahbar, wenn ich dann so zu sagen, wie sie auch, aus meinem Garten komme.

Was aber schon das besondere ist am Landpfarramt, dass ich plötzlich Liegenschaften verwalte und zwar unbebaute Liegenschaften, sprich Feld und Wiesen und Wald. (...) womit ich vorher nicht so

viel zu tun hatte, das man Pachtverträge erstellen muss und gucken muss, an wen verpachtet man eigentlich das Land, damit es auch so bebaut wird, wie wir es im Sinne von Bewahrung der Schöpfung auch wollen. Wir haben zum Beispiel hier einen Obstwiesenverein unterstützt, der hier ein Stück Land von uns gepachtet hat, um eine Streuobstwiese anzulegen. Was ein sehr schönes Projekt war im Rahmen des Lutherjahres, haben wir viele Apfelbäume gepflanzt hier auf unseren Ländereien.

Autor 3:

Auf der Suche nach der Landlust im Pfarramt setze ich meine Reise fort und fahre weiter hinaus aufs Land, vom Vorort Langerwisch mit seinen Obstwiesen hin nach Stücken, einem Dorf mit knapp 500 Einwohnern. An einer sehr holprigem Kopfsteinpflasterstraße steht die alte Dorfkirche und daneben das Pfarrhaus mit großem Garten. Hier wohnen Nadja und Denny Mattern mit ihren Kindern Hannah, Louis und Nora und den Schafen Anna, Elsa und Lilly.

Eine Pfarrerin soll ja die Hirtin ihrer Gemeinde sein. Dass sie aber auch Hirtin echter Schafe ist, das ist doch ungewöhnlich und so wollte ich als erstes wissen, wie Familie Mattern zu ihren Schäfchen gekommen ist.

Denny Mattern 1:

Ja, wie war das. Unser Nachbar hat Schafe und unsere Tochter hat auf dem Weg von der Bushaltestelle nach Hause immer bei den Schafen angehalten und so den halben Nachmittag einfach bei den Schafen gesessen. Hat sich ganz rührend um die gekümmert und, ja, dann haben wir halt gedacht: Ach, wir haben da hinten so viel unbenutztes Land und Wiese, (...) Und dachten, da stellen wir jetzt die Schafe drauf, die Kinder freuen sich und wir brauchen nicht Rasen mähen. So sind wir zu den Schafen gekommen.

Autor 4:

Rasenmähen muss Denny Mattern nun also nicht mehr. Aber die Schafe stellen die Pfarrfamilie vor ganz eigene Herausforderungen. Von einer berichtet Nadja Mattern.

Nadja Mattern 1:

Das war eine, ja, eine Beerdigung hier in Stücken auf dem Friedhof und der Friedhof ist direkt neben unserem, klar, neben dem Pfarrgrundstück, (...) so dass die Schafe unmittelbar danebenstanden und waren die ganze Zeit am blöken. Und ich habe mir im Vorfeld gedacht, das könnte anstrengend werden, wenn die Schafe die ganze Zeit blöken. War dann aber während der Beerdigung total erleichtert, dass es ruhig war. Es war die ganze Zeit ruhig gewesen und genau, dann bin hinterher zu meinem Mann und hab gesagt: Es ist alles gut gegangen, die Schafe waren ganz ruhig, man hat gar nichts gehört. Und dann stellte sich heraus, dass mein Mann die ganze Zeit bei den Schafen gesessen hat und die mit Futter ruhig gehalten hat.

Also tatsächlich hat meine Tochter es geschafft, dass diese Schafe uns auf Schritt und Tritt folgen und total zahm sind. Pfarrerin hier zu sein ist eine sehr schöne Sache, was auch mit den Schafen sicherlich zu tun hat oder einfach dem schönen Grundstück und der Umgebung, die einfach in der Region hier sehr reizvoll ist. Aber auch mit den kurzen Wegen. Ich steh nie an irgendeiner Ampel und ich kann mit dem Fahrrad fahren, ohne dass ich im Verkehr irgendwo stecken bleibe oder abbremsen muss oder, ja. Hab die Dörfer hier so zu sagen alle in der Umgebung und muss sagen, die Menschen sind sehr entspannt, das habe ich vom ersten Tag an gemerkt.

Autor 5:

Matterns fühlen sich sichtlich wohl in Stücken, wo Nadja Mattern seit 2017 Pfarrerin ist. Zuvor haben sie im Wedding gewohnt. Das kommt ihnen heute wie eine ganz andere Welt vor. Dass Stücken einmal ihre neue Heimat werden würde, war aber auf den ersten Blick nicht zu erkennen.

Denny Mattern 2:

Das erste Mal, als wir hier waren, war, kurz nachdem wir gesagt bekommen haben, Stücken wird's. Und dann sind wir im April 2017 hierher gefahren und das war ein verregneter grauer Tag. Und wir sind hier durchgefahren durchs Dorf, haben die Dorfkirche gesehen, haben uns gefragt, welches Haus ist es denn jetzt? (...) Und dann standen wir hiervor. Das hässlichste Haus in der Dorfstraße, eigentlich das hässlichste Haus imm ganzen Dorf. Auf dem Hof eine verfallene Scheune (...) Tja, und der zweite Eindruck war dann einen Monat später im Mai. Da hat es schön geblüht und wir wurden mit Kaffee und Kuchen empfangen und die riesige Magnolie hat geblüht und es war einfach total schön plötzlich.

Nadja Mattern 2:

(...) als dann klar war, dass wir hier herkommen und hierher ziehen mit der Familie und ich die Stelle bekomme, für zwei Jahre erstmal, den Entsendungsdienst, war große Erleichterung, die sich breit gemacht hat und einfach, die Leute haben sich gefreut und haben uns ganz herzlich empfangen. Ja.

Autor 6:

Nadja Mattern ist Hirtin von 500 Christen und 3 Schafen. Die Schafe stehen hinterm Haus. Die Christen verteilen sich auf 12 Dörfer.

Nadja Mattern 3:

Es sind sechs Gemeinde, die zu dem Pfarrsprengel gehören und 12 Dörfer und das komplizierte daran ist, es sind sechs sehr kleine Gemeinden und die gehören insgesamt zu drei verschiedenen Kommunen und zwei Landkreisen. Das macht es an mancher Stelle recht kompliziert, das alles zusammen zu halten. Ja.

Autor 7:

12 Dörfer, das hört sich nach weiten Wegen und viel Fahrerei an – sollte man meinen, doch für Nadja Mattern gehören die Wege auf dem Land zur Landlust dazu. Sie selbst beschreibt ihr Leben und ihre Arbeit auf dem Land so.

Nadja Mattern 4:

Ruhe, frische Luft und ja, Menschen, die gerne hier leben, also die das auch ausstrahlen. Ich finde, ganz viel Lebensqualität, das macht es für uns als Familie auch aus, dass wir gerne hier wohnen.

Autor 8:

In dem kleinen Ort Stücken ist man mitten auf dem Land. Bisher habe ich zwei Pfarrerrinnen getroffen, die ihre Arbeit und ihr Leben auf dem Land als Lust empfinden. Beide wohnen jedoch in einem Gebiet, wo die Stadt mit ihren Vorzügen noch in erreichbarer Ferne ist. Das ist bei meiner letzten Station anders. Um dorthin zu kommen, muss ich 40 Minuten die Autobahn nach Süden fahren. Die fünfte Ausfahrt auf der A9 ist Niemeck. Hier lebt und arbeitet Pfarrer Daniel Geißler.

Take 13 Geißler 080614_012

Wir sind hier in Niemeßk und umliegenden Dörfern im Südwesten von Brandenburg. Ich betreue eine Hauptkirche – das ist eine Stadt mit 1.400 Einwohnern, davon 370 Christen und noch 12 weitere Dörfer. Viele werden sagen, Niemeßk kenne ich – ach ja, Stau A9 oder blitzen zwischen Niemeßk und Kleinmarzehns. Genau da bin ich. Also Niemeßk, Kleinmarzehns und die ganzen umliegenden Dörfer. Insgesamt sind es 13 Kirchen, 13 Orte, die ich betreue. Der südlichste ist Bossdorf, das ist bereits Teil der Lutherstadt Wittenberg. (...) Also dreieinhalb Autobahnabfahrten ist mein Gebiet lang. Die Dörfer sind meist was, also auf jeden Fall unter 100 Einwohnern und dreißig bis vierzig Gemeindemitgliedern in den Dörfern. ...

In Niemeßk bin ich nun wirklich auf dem Land. Aber Niemeßker sind stolz darauf, dass ihr Ort seit 1228 Stadtrecht besitzt, zu einer Zeit, als an Berlin oder Potsdam noch nicht zu denken war. Pfarrer Geißler wohnt also in der Stadt Niemeßk, aber er sagt von sich selbst, dass er Landpfarrer ist. Und zu so einem Landpfarrer gehört ein großer Garten. Der Niemeßker Pfarrgarten beherbergt eine Besonderheit.

Daniel Geißler 1:

(...) Was ich im Garten mache, ist meine Chilizucht. Irgendwann vor 8 Jahren hatte ich scharfe Chilipflanzen und das war dann bei den Konfirmanden, wenn im September der neue Konfirmandenjahrgang losging und wir dann hier beim ersten Konfitag gemeinsam Essen kochten, waren die hoch interessiert an Mutprobe mit den besonders scharfen Schoten. Und war irgendwann die Frage, (...) Was ist denn die schärfste, die es gibt? Und so entwickelte es sich, dass ich wirklich die furchtbarsten und schärfsten Sachen, die Gott der Herr jemals hat auf diesem Planeten wachsen lassen, die wachsen jetzt jedes Jahr im Pfarrgarten auf meinem Hochbeet. (...) jedes Jahr zu Erntedank und zum Rockergottesdienst, wenn, liegt eine Schale aus, daliegen so vom Pfarrer geerntete superscharfe Chilischoten und daran ist ein kleines Fähnchen: Das Wort Gottes ist schärfer als jedes zweischneidige Schwert. Und auf eigene Gefahr hin darf sich jeder mitnehmen und darf eben genießen, was da Schönes im Pfarrgarten gewachsen ist.

Autor 9: Chilischoten zum Rockergottesdienst – das hört sich nicht nach Landidylle an, sondern eher, als hätten Pfarrer und Gemeinde ziemlich viel Humor und tatsächlich wird in Niemeßk Lachen besonders groß geschrieben, vor allem in der Narrenzeit.

Daniel Geißler 2:

Ich war kaum hergezogen gewesen, da merkte ich, alles dreht sich um Karneval. (...) und so habe ich mir gesagt, das schaue ich mir mal an. (...) es ist mir wichtig, mitzukriegen, wo schlägt das Herz meiner Gemeinde. Und während ich noch so dasaß, klopfte mir auf die Schulter, der Präsident des Karnevalsvereins und sagte: Am 11.11. stehst du in der Bütt, das ist klar. Und da wir Pfarrer ja üblicherweise nicht nein sagen können, wenn uns jemand um etwas bittet, stand ich am 11.11. dann in der Bütt (...) und das seitdem jedes Jahr. (...) Die ersten zwei Jahre habe ich mir angeschaut, der Sonntag in der Karnevalszeit der am schlechtesten besuchte, mit Abstand am schlechtesten besuchte Gottesdienst war. Ach, wir sind alle noch so müde, wir hatten ja gestern einen langen Abend. Bis ich sagte, so dann machen wir es jetzt: gereimte Narrenpredigt. Ich reime die Predigt und ihr kommt als geschlossener Karnevalsverein hier in den Gottesdienst. In ähnlicher Weise habe ich versucht rumzuhorchen, wo schlägt das Herz meiner Dörfer. Jedes Dorf hat seine eigene Mentalität und sein eigenes, was ihm wichtig ist. Großmarzehns, da wurde mir mal gesagt, Herr Pfarrer, an dem Wochenende, da können wir nicht Gottesdienst machen, da ist bei uns das große Treckertreffen. Und wissen sie, wir sind ein so Trecker-verrücktes Dorf, hier gibt es mehr Trecker als Einwohner. (...) und das ist so ein großes Highlight, da haben wir gar keine Zeit für

einen Gottesdienst. Und ich sagte, na gerade dann. Wie wär es denn, mach ich einen Treckergottesdienst im Festzelt? Na geht das denn? Ich sage, na klar. Und seitdem gibt es das als Highlight einmal im Jahr. Es gibt ein Löschbootrenngottesdienst zum Feuerwehrausscheid im Löschbootrennen.

Autor 10:

Treckergottesdienst und Löschbootrennen. Das beschaulich ruhige Landleben hatte ich mir anders vorgestellt, irgendwie ruhiger. Doch Pfarrer Daniel Geißler widerspricht.

Daniel Geißler 3:

So klischeehaft es klingt, es ist schön hier und Ruhe, auch Stille und die Möglichkeiten, einfach mal zu sich zu kommen, zu haben. (...) Ich habe einen Sternenhimmel, das ist mir aufgefallen, als ich in Berlin war, wenn ich in Berlin nachts zum Himmel schaue, gibt es keine Milchstraße. Hier schaue ich nachts, wenn keine Wolken sind zum Himmel und ich habe sternklare Nacht. Ich erkenne die verschiedenen Sternbilder, die ich meinen Kindern beschreiben kann und ich sehe eine Milchstraße zwischendrin. Ich habe 13 Kirchen. Das ist durchaus eine Herausforderung, gerade um die in Schuss zu halten, zu bauen und dass die schön sind. Aber die sind auch wirklich schön. Es ist jede einzelne anders als die Nachbarkirche, alles Kleinode für sich und erzählen in sich Geschichten aus uralter Zeit.

Autor 11:

Ruhe und die Möglichkeit, zu sich zu kommen. Davon haben mir alle drei Pfarrerrinnen und Pfarrer auf dem Land erzählt. Dazu die Gärten und die Nähe zur Natur. Es war schön, im Brandenburger Land unterwegs zu sein und manch Überraschung habe ich erlebt. Doch auch hier sind jetzt die Kirchen geschlossen und das Leben ist auf unnatürliche Weise verlangsamt. Vielleicht macht es ein Garten erträglicher, dass wir uns alle voneinander fernhalten müssen – leichter macht es das nicht. Die Kirche versucht nun auf anderen Wegen bei den Menschen zu sein und für sie da zu sein. Wie mit dieser kleinen Hörreise, auf die ich Sie mitgenommen habe. Denn es wird wohl Sommer werden, bis wir wieder mal eine Landpartie machen können und unserer Lust nachgehen, auf dem Land zu sein. Wir geben die Hoffnung nicht auf.